

# Correspondent.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Abtheilung: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

M. 89.

Sonntag den 6. Juni.

1880.

## Unehrlische Taktik.

Seit einigen Jahren ist bei vielen einzelnen Poli-  
tischen und ganzen Parteien das Bestreben hervor-  
getreten, die Verantwortung für gesetzgeberische Maß-  
nahmen, an denen sie mitgewirkt haben, gänzlich von  
sich ab- und auf Andere allein zu schieben. Nament-  
lich die Konservativen haben darin große Virtuosität  
gezeigt. Sie ziehen auf die „liberale Gesetzgebung“  
auf die Gewerbe-, Actien-, Widerstreit-  
gesetze, w.; und die Konservativen haben seiner Zeit  
für alle die Gesetze, welche sie heute schmäh-  
lich gestimmt wie die Liberalen.

Als im Norddeutschen Reichstag der Versuch unter-  
nommen wurde, eine einheitliche Gewerbeordnung  
für den Norddeutschen Bund zu schaffen, da war  
es gar nicht anders möglich, als auf dem Boden  
der Gewerbefreiheit. Einige Bundesstaaten hatten  
schon seit lange, sie waren darin viel weiter  
vorgegangen als selbst Preußen, wo die Gewerbe-  
freiheit in ihren Grundzügen bereits seit mehr als  
70 Jahren besteht und von dem absoluten Staate  
geschaffen ist. Diese Staaten waren nicht gewillt,  
ihre Errungene preiszugeben, eine einheitliche Ge-  
werbeordnung nach anderen Grundzügen wäre damals  
gar nicht möglich gewesen, es stimmten darum  
Konservative und Ultramontane mit den Liberalen  
für die neue Gewerbeordnung, und in den letzten  
Jahren haben die ersten beiden Parteien dem Volke  
einguredet versucht, die Liberalen allein hätten  
die Gewerbefreiheit geschaffen und die Innungen  
verhört, was die Gewerbeordnung von 1869 über-  
haupt weder getan noch beabsichtigt hat.

Genoß sieht es mit fast allen anderen Producten  
der neueren Gesetzgebung. Als Beispiel wählen  
wir die neuen Zuzittgesetze. Als ein Compromiß  
Artikel im Reichstage zu Stande kam, da stimm-  
ten viele Nationalliberale nur mit schwerem Herzen  
am Interesse eines einheitlichen deutschen Rechts-  
satzes, weil Manches, was sie erstrebt, nicht erreicht  
worden war. Im Namen und Auftrage der Kon-  
servativen trat damals der Abg. v. Schöningh  
im Reichstage auf und erklärte die Zustimmung  
der Konservativen, weil der Compromiß ganz den  
Konservativen Grundzügen entspräche. Kaum aber  
publizierte sich nach Inkrafttreten der Zuzittgesetze  
und da Unzufriedenheit mit den Unzulänglichkeiten,  
welche jede Neuerung mit sich bringt, so wiesen  
die Konservativen sofort die Verantwortung für  
selben von sich ab und kennzeichnete die neuen  
Gesetze als ein Product der liberalen Gesetzgebung.

Ein elegantes Beispiel dieser unehrlischen Taktik,  
welches sich heute zu dieser Auseinandersetzung ver-  
zweigt, finden wir in einer der letzten Nummern  
des Berliner hochkonservativen „Reichsboten“. Dort  
wird aus Heften mitgetheilt, konservative Candi-  
daten, namentlich von Beamten und Juristen,  
hätten dafelbst durchaus ausichtslos. Es habe näm-  
lich eine tiefe Verstimung und Verbitterung der  
Bewerber wegen des Fortspolizei- und des  
Verdichtkostengesetzes Platz gegriffen. Der  
„Reichsbote“ sagt dazu: „So müssen denn die  
Konservativen büßen, was die Liberalen  
gesühlet haben, denn das Gerichtskosten-  
gesetz eine Arbeit der liberalen Aera und an dem  
Fortsetzungsgesetz haben die Liberalen ebenso viel Antheil  
als die Konservativen.“ Daß das Letztere einfach  
unwahr ist, dürfte noch aus den bezüglichlichen Ver-

handlungen, die ja nur vor kurzer Zeit stattfanden,  
Allen in der Erinnerung sein. Was das Gerichts-  
kostengesetz betrifft, so ist die Höhe der bezüglichen  
Taxe ein Werk der Regierung. Der Staats-  
secretär im Reichsjustizamt Dr. Friedberg, der heutige  
preussische Justizminister, stellte den Entwurf des  
Gesetzes dar als ein schwieriges Experiment, weil  
67 bisher in Deutschland in Geltung gewesene  
Gebührenordnungen durch eine einzige ersetzt wer-  
den sollten, und weil die Lage einzelner Staaten  
nicht gestatte, die Einkünfte aus den Gerichtsporteln  
herabzusenken zu lassen.

Der konservative Abg. Staudy constatirte  
auch am 28. April d. J. im Reichstage, daß  
Seitens der Regierung namentlich in Preußen nach  
den Motiven der Vorlage eine Erhöhung der Ge-  
bühren angestrebt worden sei, um der Prozessucht  
entgegenzutreten. Die Konservativen haben gegen  
den Liberalen für dies Gesetz gestimmt, obgleich  
schon damals auch von liberaler Seite manche Be-  
denken geäußert worden. Man befand sich eben  
in einer Zwangslage, weil sonst die Zuzittgesetze  
nicht hätten in Kraft treten können, und man ver-  
traute auf eine Remedur, wenn die Gerichtskosten-  
satz als zu hoch erweisen würden. Diese Remedur  
oder vorläufig eine Untersuchung der Angelegenheit  
ist im Reichstage von liberaler Seite beantragt  
und alle Parteien haben am 28. April dem zugestimmt.

Mit dem aus der Initiative des Centrums und  
der Konservativen hervorgegangenen neuen Wucher-  
gesetz wird es wohl bald ähnlich gehen. Das  
Gesetz tritt erst in fünfziger Woche in Kraft, und  
schon jetzt zeigt es sich, daß es den Kreditbe-  
dürftigen weit schwerer als den Wucherer trifft.  
Es trifft also ein, wovon wir und mancher andere  
Liberaler gewarnt haben, und bald wird es wohl  
beiseln, auch dieses Gesetz sei ein schlechtes Product  
der „liberalen Gesetzgebung.“

## Politische Uebersicht.

Das politische Leben in Oesterreich wird an-  
haltend durch die Reise des Kaisers nach Prag be-  
herrscht. Man nimmt mit größter Aufmerksam-  
keit von jeder wie immer gearteten Äußerung des  
Staatsberhauptes Akt, um, wenn möglich, An-  
haltspunkte für politische Schlussfolgerungen zu ge-  
winnen. So groß jedoch das Bemühen in dieser  
Richtung ist, so läßt sich gleichwohl bisher  
nichts anführen, was von dieser oder jener  
Partei zu ihren Gunsten gedeutet werden könnte.  
Jedenfalls sind die Prager Behörden bemüht, alle  
Bestrebungen zu verhindern, welche darauf hincielen,  
die Anwesenheit des Kaisers in Prag zu politischen  
Demonstrationen auszunützen. So sind dem Dr.  
Rieger aus der Rede, welche er beim Besuche des  
Kaisers im ezechischen Theater hielt, von der Staat-  
haltere alle politischen Anspielungen gestrichen und  
den ezechischen Bezirksvertretungen ter in der Nähe  
von Prag gelegenen Dörfchen, welche in Ange-  
legenheit ter Sprachenordnung eine Audienz nach-  
gesucht hatten, ist selbige nicht gewährt worden.  
Die Ezechen lassen sich durch solche Maßregeln aber  
nicht entmutigen und so fordern die „Narotny“  
tag, der Kaiser möge den böhmischen Land-  
tag in Person eröffnen, um die durch die Ver-  
fassungspartei herabgedrückte Bedeutung des Land-  
tages wieder zu heben. Das mächtige Kaiserwort

werde dann den größten Einfluß auf die Her-  
stellung des Friedens zwischen den beiden Ratio-  
nallitäten haben.

England hat in Indien auch an der bir-  
manischen Grenze kriegerische Sicherheitsmaß-  
regeln treffen müssen, da ein dort ausgebrochener  
Aufstand größere Dimensionen angenommen hat  
und die Rebellen sich in der Nähe der Grenze fest-  
gesetzt haben.

In Dänemark ist ein neues Seewehr-Gesetz  
nunmehr auch vom Landthage angenommen und,  
nachdem der königliche Staatsrath dasselbe am 28.  
Mai bekräftigt hatte, sofort veröffentlicht worden.  
Die dänische Seewehr wird demnach aus acht Panzer-  
Batterien, vier großen ungepanzerten Schiffen, zehn  
Korvetten und Schonern, zwölf Kanonenbooten mit  
schwerem Geschütze und dreißig Torpedo-Booten,  
im Ganzen aus vierundsechzig Fahrzeugen, welche  
in einem Zeitraum von zehn Jahren fertig gestellt  
werden sollen, bestehen. Die zu Neubauten er-  
forderliche Summe ist für diesen Zeitraum auf  
1 700 000 Kronen (1 900 000 Mk.) jährlich fest-  
gesetzt.

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Mani-  
fest, durch welches der Kaiser von Rußland  
seine treuen Unterthanen von dem Ableben der  
Kaiserin in Kenntniß setzt. Für die Armee ist eine  
halbjährige Trauer angeordnet worden. Nach offi-  
zieller Mittheilung wird die feierliche Ueberführung  
der Leiche der Kaiserin aus dem Winterpalais nach  
der St. Peter- und Pauls-Kathedrale am nächsten  
Montag stattfinden.

Endlich hat der britische Vertreter bei der Hofe,  
Herr Göschen, den Sultan von Angesicht sehen  
und ihm eine Anrede halten dürfen, die den  
Wünschen des türkischen Herrschers mehr zusagte,  
als die zuerst beabsichtigte. Telegraphischer Mel-  
dung zufolge betonte Göschen in seiner Antrittsrede  
beim Sultan, „wie es seine (Göschens) erste Pflicht  
sei, seine Mission und zwar zur Zufriedenheit der  
Königin zu erfüllen. Die freundschaftlichen Be-  
ziehungen zwischen England und der Türkei stützen  
ihm den Wunsch ein, dem Sultan und seinem  
Volke nützlich zu sein. Er halte sich von dem  
ersten Wunsche des Sultans, die Lage und all-  
gemeine Wohlfahrt seiner Unterthanen, ohne Unter-  
schied der Race und des Glaubens, zu verbessern  
und zu befestigen, überzeugt.“ Der Botschafter  
betonte den zeitweiligen Charakter seiner Mission.  
Der Sultan wies in seiner Antwort auf das Bes-  
treben hin, die nothwendigen Reformen durchzu-  
führen. Dem officiellen Empfange folgte eine  
halbstündige Privataudienz des Botschafters beim  
Sultan. Auf die Berliner Botschafter-  
konferenz dürfte übrigens der Konstantinopeler  
Zwischenfall wohl keinen Einfluß haben.

Die letzten Nachrichten aus Nord-Amerika  
lassen die Wahl Grants zum Präsidentenkan-  
didaten wieder zweifelhaft erscheinen. Die Grant-  
feindlichen Elemente haben sich in letzter Stunde  
zu einer geschlossenen Gruppe vereinigt und die  
Situation dadurch wesentlich umgestaltet.

## Deutschland.

(Die Dispositionen des Kaisers) bezüg-  
lich der Sommerreisen für die nächste Zeit haben  
durch den Tod der Kaiserin keine Aenderung er-  
fahren. Der Kaiser will gegen Mitte d. M. die

jetzt zur Uebung eingezogenen Garde- und Artillerie besichtigten und unmittelbar darauf nach Ems abreisen.

(Der Kronprinz,) welcher am Freitag Abend mit dem Rheinischen Kurierzug von Magdeburg gleich nach 10 Uhr Abends in Berlin eintraf, begab sich sogleich vom Bahnhof zum Kaiser, und nachdem er in seinem Palais das Souper eingenommen, nach dem Stabshof, von wo er um halb 12 Uhr im Auftrage des Kaisers zu der Trauerfeierlichkeit nach Petersburg gereist ist. In seiner Begleitung befanden sich außer dem Hofmarschall Grafen zu Guleuburg und den drei persönlichen Adjutanten noch der General-Lieutenant und General à la suite Freiherr von Loß, Kommandeur der 5. Division, der General-Major Wislitzki, Chef des Stabes der IV. Armee-Inspektion und der Major Lenke vom Stabe dieser Inspektion.

(Fürst Gortschakoff) ist Freitag Nachmittag in Baden-Baden eingetroffen.

(Die Getreidezölle) werden noch fühlbarer durch die jede Erleichterung ausschließende Handhabung der Verzollung, welche sich noch in allen Fällen, wo Beschwerden erhoben wurden, als in Uebereinstimmung mit den Intentionen der Regierung erwiesen hat. So ist im Getreideverkehr auf der Elbe in Folge einer Reklamation der österreichischen Behörden seitens der Reichsregierung lediglich bestätigt worden, daß die staatsfindende Verwiegung des Getreides — auch im Transitverkehr — nicht durch Tarierung des Gewichts nach Abschätzung des Schiffsraumes ersetzt werden dürfe, eine strenge Handhabung, welche durch den dabei bedingten Zeitverlust einer Zuschlagsabgabe zu dem Zoll gleich kommt. Als nicht minder streng ist die Auffassung zu bezeichnen, daß, gemäß einer unter dem 11. d. ergangenen Verfügung des Finanzministers, diejenigen Getreideköhner, welche als zur Vermahlung ungeeignet, nur zur Verfütterung gebraucht werden, nicht als Abfälle von Getreide zu betrachten sind, sondern zum vollen Betrage verzollt werden müssen. Auch in diesem Falle handelt es sich um die Ablehnung einer Reklamation, welche erfolgte, da ein Ueberseher der unteren Zollbehörden verurtheilt wurde. Jedenfalls wird diese strenge Handhabung dazu beitragen, die Kornzölle noch rascher in Miskredit zu bringen.

### Parlamentarische Nachrichten.

Das Abgeordnetenhaus hat gewissermaßen kleine Ferien eintreten lassen. Die Mehrzahl der Mitglieder ist in ihre Heimath gereist. Es können demnach Fraktions-Verhandlungen nicht abgehalten werden. Es wird darum immer sehr fraglich bleiben, inwieweit die Beschlüsse der Kommission hinterher auf Zustimmung der Fraktionen werden rechnen können. Dem Reichskanzler wird die Absicht zugeschrieben, so lange in Berlin bleiben zu wollen, bis die Entscheidung über die kirchliche Vorlage getroffen ist.

Die Gruppierung der Parteien in der Kirchengesetz-Kommission hat sich so gestaltet, daß Konservative, Centrum und Polen gegen Freikonservative, Nationalliberale und Fortschrittlichen stehen, wodurch die Aussichten auf das Zustandekommen des Gesetzes noch gemindert werden. In der vorgestrigen Sitzung der Kommission erklärte der Kultusminister, er habe die Ausführungen des Abg. v. Bennigsen mit großem Schmerz entgegengenommen, weil derselbe sich gegen Art. 4 so entschieden ausgesprochen habe. Dieser Artikel enthalte für die Regierung den Kern der Vorlage; ohne eine Ermöglichung der Rückkehr der Bischöfe sei das Gesetz für die Regierung überhaupt werthlos. Dem Amendement des Abg. v. Zedlitz könne er ebenfalls nicht zustimmen, insofern es die Zustimmung des ganzen Staatsministeriums erfordere. Auch gegen das Amendement von Rauchhaupt verhielt sich der Minister ablehnend. Der Kultusminister bemerkt dazu, die Regierung müsse den Standpunkt einhalten, daß die betreffenden Stellen erledigt seien, der König könne sein über dem Spruch des Gerichtshofes stehendes Begnadigungsrecht ausüben. Die konservative Partei und ebenso das Centrum erklärten, sie könnten das Amendement Zedlitz nicht annehmen. Dr. Gneiss erklärte, eine einfache Re-

solution der Bischöfe sei unmöglich, worauf Abg. v. Rauchhaupt die Hoffnung aussprach, in der zweiten Lesung gleichwohl das Gesetz zur Annahme bringen zu können. Von Wien aus wird das Gerücht verbreitet, der Papst habe einen verkündeten Brief an den Kaiser geschrieben, in welchem es heiße, er käme dem mächtigen Kaiser mit vollem Vertrauen entgegen und sei stets bereit gewesen, dem Staate alle Erleichterungen entgegen zu bringen, welche mit den unveräußerlichen Kirchenrechten vereinbar wären. Schließlich soll der Papst in dem Schreiben seine Bereitwilligkeit ausdrücken, für eine gewisse Zeit die diskretionären Vollmachten zuzugestehen. Wir enthalten uns jeder Vermuthung über die Authentizität des Briefes.

### Magdeburgs Jubiläums-Feier.

Ein freundlicher Himmel breitete sich am Freitag Morgen über das festlich geschmückte Magdeburg und zerstreute alle Sorgen, die an beiden vorhergehenden Tagen wegen der herrschenden regnerischen Witterung Platz gegriffen hatten. Mit jedem Glockenschlage verdrängten sich die auf- und abwogenden Menschenmassen, die nur mit größter Mühe in den Hauptstraßen verbracht werden konnten, den Weg zum Bahnhofe frei zu machen. Punkt 10 Uhr verkündete endlich Kanonendonner den harrtenen Laufenden die Ankunft des Kaisers. Nach kurzer Begrüßung im Bahnhofe Seitens der Spitzen der Behörden erschien Se. Majestät im Ausgangsportale und bestrahlte mit dem Kronprinzen unter brausenden Hochs den mit vier Rappen bespannten offenen Wagen. Hinter ihnen folgen Prinz Friedrich Karl, Prinz Wilhelm und die Herren des Gefolges in einer Reihe Equipagen. Ein endloses Hurrah ertönt auf der Fahrt nach dem Domplatze, wo bereits die ganze Magdeburger Garnison mit Fahnen, Gepäck, aufgeschlangtem Seitengewehr und in weißen Beinkleidern Aufstellung genommen hatte, und unter den Klängen des Präseimarsches und dem Wirbeln der Trommeln schritt der Kaiser die Truppenfront zu Fuß ab, worauf der Vorbeimarsch der Soldaten in Kompagniefronten erfolgte. Dem Generalleutnant v. Stiehe sprach der Kaiser seine volle Anerkennung und Verbilligung über dies militärische Schauspiel aus und begab sich hierauf in das am Domplatze gelegene Schloß, woselbst die Vorstellung der zur Cour beschienenen Behörden und der Deputationen aus der Provinz programmäßig stattfand. Nachdem die große Cour beendet, nahm Kaiser Wilhelm die Parade von den inzwischen auf dem Domplatze aufmarschirten Kriegervereinen (240 mit etwa 10 000 Mann) ab und fuhr hierauf zurück nach dem alten Markt, um dort unter einem prachtvollen Baldachin die Ansprache und Begrüßung des Oberbürgermeisters entgegenzunehmen. Der Kaisertribüne gegenüber hatten 3000 Schulknaben und 850 Sängereinstellung genommen. Sobald die allerhöchsten Personen ihre Plätze eingenommen, ertönte von dem riesigen Chor das „Heil Dir im Siegerkranz“ in brausender Melodie. Hierauf Ansprache des Oberbürgermeisters Hasselbach und zum Schluß die Hymne der vereinten Sängereinstellung. Eine weisevolle Stimmung herrschte hier unter der Kopf an Kopf gedrängten Menschenmenge. Raum war der letzte Ton verklungen, so veränderte sich das Bild. Der Aufzug der Gewerke begann. Voran der Reiterverein in altdeutschem Kostüm, ihm folgten die sinnbildlichen Darstellungen der Kaufmannschaft auf großen, künstlich hergerichteten Wagen, sowie eine ganze Reihe sonstiger, die verschiedensten Gewerbe vergegenwärtigender Vorführungen. Gegen 1/2 2 Uhr hatte der Zug sein Ende erreicht. Der Kaiser begab sich nunmehr, umdrängt von jubelnden Menschenmassen, nach der landwirthschaftlichen Ausstellung, wo die Donationen sich erneuerten und dann zur Besichtigung der Fortifikationen.

Um 4 Uhr Nachmittags verließ der Kaiser, des eingetretenen Todesfalles am russischen Hofe wegen, die Stadt, seine Vertretung beim Festdiner und der Festvorstellung im Theater dem Kronprinzen überlassend.

In der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit fand das von 4 bis nach 6 Uhr währende Diner statt. Der-Bürgermeister Hasselbach berührte in seinem

Trakt die Verlobung in der kronprinzlichen Familie und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Der zündende Lebhaftigkeit und wachsender Wärme nach dem Kronprinzen unmittelbar darauf das Wort. Der Kaiser dankte er Namens seines Vaters, der durch die Trauer, durch welche die Familie so schmerzhaft berührt worden, gezwungen worden sei, auf diesen Theil des Festes zu verzichten. Man habe ihm heute eine Denkmünze überreicht, welche Magdeburg an den Großen Kurfürsten geteilt zeige, er betrachte dies als ein Sinnbild der Verfestung der Städte, welche die Städte stets mit dem Herrscherhause verbunden habe. Das freudige Ereignis, die Verlobung seines Sohnes, sei erwähnt worden, nur er innere sich, daß seine Großmutter, die Königin Luise, hier in Magdeburg das Bräutchen gehalten, was eine Regentin für ihr Land thun könne, sie habe sich vor dem Lobseinde gebehmigt, Gnade für die Stadt zu erbitten. Auch seine zukünftige Schwiegertochter solle in der Liebe zum Volke die höchste Regenten-Tugend erbliden. Dann sprach er von des neuen Reiches Herrlichkeit und schloß mit einem Hoch auf Magdeburg. An vielen Stellen seiner Rede wurde der Kronprinz durch begeisterte Zurufe unterbrochen. Vor und nach dem Diner verweilte er längere Zeit in dem Arbeitszimmer der Loge. Das Fest im Theater war überaus ausmündend und großartig. Die Volkshymne, lebende Bilder aus Magdeburgs Vergangenheit und Massenchor bildeten den interessantesten Theil des Programmes. Um 8 Uhr Abends verließ der Kronprinz Magdeburg, das die Erinnerung an diesen Tag auf Kinder und Kindeskinde vererben wird.

### Provinz und Umgegend.

Ueber das Eisenbahnunglück bei Blumenberg bringt die „Magd. Zit.“ noch folgende Zuschrift eines Passagiers des verunglückten Zuges: „Nach meiner Ueberzeugung kann es gar keinen Zweifel unterliegen, daß die schreckliche Katastrophe nur dadurch entstanden ist, daß die faulten und morschen Schwellen dem gewaltigen Drucke der schweren Schnellzug-Locomotive auf dieser Stelle, wo wir uns in der Kurve befanden, nicht Widerstand leisten konnten und daß dadurch die Schienen zum Weichen gebracht wurden, wodurch dann allerdings ein Schienenbruch entstanden sein kann. Es ist unbedingt nothwendig, daß die Strecke Magdeburg-Dichtersleben und vielleicht auch weiter bis Jerchow einer schleunigen und gründlichen Revision unterworfen wird, da auf dieser Strecke seit 7 Jahren die Schnellzüge eingekellert waren und die alten Schwellen, wie der klarste Beweis auf unserer Unglücksstätte geliefert wurde, nicht mehr im Stande, die gewaltige Erschütterung eines Schnellzuges auszuhalten. Vor Allem ist die größte Gefahr auf den Strecken vorhanden, wo die Züge Kurven mit starkem Gefälle, wie von Rangeneubringen nach Magdeburg und von Blumenberg nach Habmersleben, zu passieren haben. Auf der Unglücksstätte habe ich Schwellenstücke, welche auf dem Bahnkörper zerstreut lagen, mit meinem Regenschirm durchgehoben. Den Locomotivführer des Schnellzuges trifft nicht der leiseste Vorwurf, da sich der Zug in der normalen Fahrgeschwindigkeit eines Schnellzuges befand.“ Die Redaction der Magd. Zit. erklärt, daß ihr eine Schwellenprobe zugegangen sei, welche das oben Gesagte in vollem Umfange bestätigt. Die in dem obigen Schreiben ausgesprochenen Ansichten scheinen in hohem Grade beachtenswerth und dürfte das Suchen nach einem Schuldigen ein ganz vergebliches sein.

Auf dem unmittelbar hinter der Westfoburg beginnenden Dausenberge sind schon öfter antike Bronzefunde gemacht worden. Nachdem nun neuerdings in der Gegend von Mahrenhausen abermals ein Bronze-Armband und ein kurzer Dolch aufgefunden worden war, hat im v. M. der koburger anthropologische Verein eine genauere Untersuchung der Fundorte vorgenommen und dabei eine außerordentlich interessante und reiche Ausbeute gehabt. Man entdeckte eine Anzahl runder, flacher Steinröhren, und in einem derselben, das einen Durchmesser von etwa 15 m bei einer Mittelhöhe von 1,5 m hatte, fand

Gezeichnete...  
Armband...  
Dolch...  
Steinröhren...  
Durchmesser...  
Mittelhöhe...

folgende Gegenstände: Die Ueberreste einer weiblichen Person von mittlerer Größe, deren zartem Knochenbau und mit nur wenigen erhaltene Zähnen, gestreckt in der Richtung von Nordost nach Südwest auf dem nackten Feldeboden zu Füßen einer roh gearbeitete ungebrauchte mit Erde gefüllte Urne. An dem rechten Oberarmknöchel fand man ein dickes Bronze-Armschutze ein eben solches am linken, über den Knöcheln noch vorhandenen Vorderarmröhren umschließend. Über diesem Armband lagen in gleicher Weise die Schutzhülse einer aus Kupferblech geschnittenen spiralförmigen Armspirale. Ferner fand man am linken Oberarm ein anderes prächtiges, starkes Armband mit zwei spiralförmig aufgewundenen Ketten, in der Gegend des Schädels vier Stück Bronzefingerringe, wahrscheinlich aus einem Diadem sehr gut erhaltene Haarnadeln mit einer großen Verzierung in Gestalt eines Doppelrades, ein Stück Bronzefingerring, wie solcher zum Befestigen von Pfeilen und besonders von Streitbögen in Hirschhorn häufig gebraucht wurde, und längs des Halses sieben hohle, kegelförmig spitz zulaufende mit zwei seitlichen Öffnungen versehene Knöpfe. Alle diese Gegenstände sind mit Latina überzogen.

### Localnachrichten.

Reserveburg, den 6. Juni 1880.

Der Steuerausheber Lohregelnd hieselbst zum Steueramts-Assistenten ernannt, und an Stelle des freiwillig ausgeschiedenen heritlenen Steuerausheberr Geßler der Steuerausheber von Pietersheim in Cöln (Rheinproving) hierher versetzt worden.

Für die Mannschaften der Reserve und der Landwehr, welche in diesem Jahre 12tägige Landwehr resp. Reservirübungen mitzumachen haben, ist hier bemerkt, daß dieselben in dem Monate, in welchem sie eingezogen werden, feuerfrei sind, während die Uebung an den Schluß des einen und Anfang des andern Monats, so tritt Steuerfreiheit 2 Monate ein. Die Abschreibung geschieht unter Verlesung des Militärpassees auf den Anmeldebüreaus.

Im Herbst jedes Jahres wird von den Regiments eine Anzahl Mannschaften nach vollendeter zweijähriger Dienstzeit zur Verlesung der Truppenliste beurlaubt. Bei diesen Verurlaubungen haben öfters bisher die häuslichen Verhältnisse der Mannschaften nicht in dem Maße Rücksicht genommen werden können, wie dies wünschenswert wäre, weil von den Beurlaubten keine entsprechenden Anträge gestellt waren. Die Ortsbehörden werden daher, wo es erforderlich ist, angehalten werden, die Angehörigen von Soldaten im zweiten Dienstjahre zu veranlassen, etwaige Anträge auf Beurlaubung derselben zur Verlesung der Truppenliste unter ausführlicher Darlegung der Beurlaubung notwendig erscheinen lassen. Die häuslichen Verhältnisse zeitig bei den Landbehörden anzubringen. Es werden hierbei insbesondere solche Fälle in Betracht kommen, in welchen sich wünschenswerthe Zurückstellungen eines Beurlaubten hat abgelehnt werden müssen, oder die Reclamation zu spät angebracht wurde, oder die gesetzlichen Erfordernisse für die Zurückstellung nicht vollständig zutreffen. Die Ortsbehörden der Cavallerie-Regimenter lassen eine Beurlaubung der Mannschaften nach zweijähriger Dienstzeit in der Regel jedoch nicht zu, und es ist nach dem jenseitigen Verhältnisse der Mannschaften nur auf die Mannschaften der übrigen Truppengattungen erstreckt.

Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. Juni 1880.

Der Vorsitzende theilt vor dem Eintritt in die Verhandlung der Versammlung mit, daß der Res. Präsident v. Dieß die Entnahme von 100 Mk. aus den Ueberflüssen der Sparkasse des Fürstbischöflichen Verwaltung der Kleinfinder-Bezirke für das Jahr 1880/81 genehmigt hat.

Ref. Stadtv. Meißner. Nachdem der Magistrat behufs Regulierung der Kaiserstraße die Deschäfer'sche und Findeis'sche Scheune angekauft, hat derselbe in Gemeinschaft mit der Bauverwaltung beschlossen, die Deschäfer'sche Scheune

gänzlich abzubauen, dagegen von der Findeis'schen den Vordergiebel und die Rückwand stehen zu lassen; Ref. beantragt, diesen Beschluß zu genehmigen. Stadtv. Lorenz beantragt, die fragliche Scheune vorläufig zu vermieten, worauf ihm erwidert wurde, daß sich wohl schwerlich hierzu ein Pächter finden würde, da die fragliche Scheune als solche nicht benutzt werden könne. Nach kurzer Debatte wurde zu den Abstimmungen der beiden Anträge geschritten, in welchen der Antrag des Stadtv. Lorenz abgelehnt, dagegen der des Ref. angenommen wurde.

2) Ref. Stadtv. Grube giebt der Versammlung Kenntniß von dem zwischen der Stadtgemeinde und der Ressourcen-Gesellschaft geschlossenen Vertrage über ein von letzterer zu Straßenzwecken kauslich erworbenes Baugrundstück unter klarer Darstellung des ganzen Sachverhaltes und beantragt Genehmigung dieses Vertrages. Wird genehmigt.

3) Ref. Stadtv. Nische giebt der Versammlung Kenntniß von dem finalen Abschlusse der Kammerei-Kasse, pro 1878/79 welcher einen Bestand von 70065 Mk. 54 Pf. zeigt.

4) Ref. Stadtv. Ziegenhorn verliest ein Schreiben des Magistrats an die Stadtverordneten-Versammlung, wonach der Letztere nach einer Vereinbarung mit der Prov.-Verwaltung beschlossen hat, auf der linken Seite der Burgstraße ein Trottoir dergestalt zu legen, daß dasselbe an der Schwidertischen Thoreinfahrt beginnt und an dem Ausgange der Apothekerstraße endet. Die Kosten sind auf 3570 Mk. veranschlagt, wofür die Prov.-Verw. mit 2000 Mk. eintritt, so daß der Stadt 1570 Mk. zu zahlen verbleiben, welche aus der Kammerei-Kasse zu entnehmen sind. In Berücksichtigung dieser für die Stadt verhältnismäßig äußerst geringen Herstellungskosten und der Nothwendigkeit eines Trottoirs, welches in der äußerst verkehrreichen, dabei schmalen Burgstraße dem Fußgänger Schutz gewährt, beantragt Referent die Genehmigung der Magistrats-Vorlage. Wird genehmigt.

5) Ref. Stadtv. Seger legt der Versammlung die Rechnungen über die Verwaltung der Legaten-, Stipendien-Kassen und Handwerker-Fortbildungsschule zur Prüfung vor. Da sich nichts zu erinnern findet, wird die beantragte Decharge ertheilt.

### Vermischtes.

\* (Generalpostmeister Stephan und das Jagdglück.) Die postliche Exzellenz war neulich auf der Jagd, es wurden 19 Böde erlegt, aber die Kugeln von Exzellenz gingen alle hinten herum. Beim Jagdbüchse wurde ihm zu allgemeiner Heiterkeit per Postkarte folgender Toast gesendet:

Dat hit up untre Jagd Exzellenz  
Nids drapen, was ut Kunnequenz.  
Sei hewmen jo bi all Ehr Dapten  
Ehr Levdag noch kein Bud nicht schaten.

\* (Eine grausame That, wie sie vor Jahr und Tag in Neapel passirte, leidet die Bewohner des Städtchens Pr. Eplau und viele Gesellschaftskreise in der ganzen Provinz in die größte Aufregung. Es traf, wie die „N. N.“ erfahren, in der erwähnten Stadt in voriger Woche ein unbekannter junger Mann ein, welcher bei einem Kirchhofsmeister für einige Zeit eine möblirte Wohnung mietete und ein Handgeld darauf zahlte. Am verabredeten Eingangstage kamen einige werthlose Gegenstände und auch eine Kiste in dem Quartier an, doch der Miether blieb aus. Nach einigen Tagen verbreitete sich von der mysteriösen Kiste ein penetranter Geruch, man öffnete dieselbe und fand darin eine Frauenleiche, welcher eine Hand abgeschnitten war und die eine flaffende Wunde in der Herzgegend hatte. Die Segnen der Ringeleute waren ebenfalls durchschnitten, wahrscheinlich um den toten Körper in den Kästen zu verbergen zu können. Neben der Leiche lag ein todtter Säugling. Nachdem die nöthigen Aufnahmen durch die dortigen Behörden stattgefunden hatten, wurden die beiden Opfer eines schrecklichen Verbrechens auf dem Kirchhofe zu Pr. Eplau in Gegenwart von vielen Hundert Einwohnern beigesetzt. Die angeklagten Nachforschungen haben bis jetzt nicht zur Entdeckung des oder der Mörder geführt.

\* (Verheerungen durch Ungewitter.) Aus vielen Theilen der österreichisch-ungarischen Monarchie treffen Nachrichten über schlimme Verwüstungen ein, welche ein Wolkenbruch verurteilt. In Den wie in Pest wurde eine große Zahl von tiefer gelegenen Häusern überflutet, auch Einfürze sind vorgekommen. Unbeschreibliches Elend richtete das Wasser in der Pester Theresienstadt an. In der Parkasse jollten drei Kinder ertrunken sein, deren Mutter das Haus verlassen und die Wohnung angeperrt hatte, so daß die Kleinen sich nicht retten konnten. Im Künstlerbau, wo das Wasser in den Keller drang, ereignete es sich, daß der Hausmeister, als er hinaufsteigen wollte, vom Schlage getroffen wurde und als Leiche ins Wasser fiel. — Im Beraunthal in Böhmen richtete ein wolkenbrüchiger Regen mit Hagelschlag argen Schaden an. Auf den Felsen wurden stellenweise die Galmes förmlich in den Boden eingedrückt; zwischen Madonin und Dornhühnig erlitt der Bahnhöfchen durch das Gewitter solche Veränderungen, daß der von Prag kommende Personenzug anderthalb Stunden lang zurückgehalten wurde. In der Nähe der Wächterhäuser fand man Haken und Reibhüter erschlagen. Im Krems schlug der Blitzstrahl in das bei der Turnhalle gelegene Gasthaus ein und bohrte in die Wände mehrere Löcher, ohne jedoch die Bewohner zu beschädigen. — In Oberösterreich hat sich ein furchtbares Gewitter entladen, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. In Altenburg fielen nämlich der Blitz ein Bauerknab in Brand, wobei eine Hausnagd in den Flammen ihren Tod fand, und in der Nähe der Station Grieskirchen wurde ein Bahngewärter vom Blitze erschlagen.

(Die öffentlichen Sicherheitszustände in Italien) sind recht erbaulich. Jüngst wurde in V. b. ein Korrespondent der „Gazzetta d'Italia“ auf einer Straße am hellen Tage aus „politischen Gründen“ ermordet, ohne daß die vorher unterrichtete Polizei das Verbrechen verhielt, noch bis jetzt der Mörder gefaßt ist. Heute wird bereits wieder aus Genua berichtet, daß dort auf den Ghesedebatte der Zeitung „La mafia vossa“, Herr Luigi Rimassu, ein Mordanschlag verübt worden. Der Mörder entkam, obgleich es erst zehn Uhr Abends und die Straße noch sehr belebt war. Der Dolchschlag verursachte nur eine leichte Verwundung. In Bologna wurde am selben Tage, Nachmittags, der Universitätsprofessor Generi auf offener Straße mit einem Todtschläger so brutal angegriffen, daß ihm das Blut über das Gesicht lief. Der Professor erwiderte den Angriff mit einem Revolvergeschosse, der jedoch fehlging. Der Angreifer schlug hierauf den Professor zu Boden; ein zweiter Revolvergeschuß verwundete den Angreifer am Halse, derselbe entkam jedoch. Veranlassung zu dem Angriffe war Rache wegen ehrenrühriger Beschuldigungen, welche der Professor, ein berühmter Kriminalist, in einem Prozesse gegen einen Verwandten des Angreifers gebraucht hatte.

\* (Konstantinopolitanische Zustände.) Die Raub- und Mordchronik der letzten drei Wochen zählt für die Hauptstadt in der ersten Woche des Mai: 1 Doppelmord, 1 fünffachen Mord, 5 größere Einbrüche mit bewaffneter Hand; in der zweiten Woche: 1 Doppelmord, 2 einfache Morde, 4 Einbrüche und mehrere Raubfälle auf offener Straße mit Verwundung; in der dritten Woche: 2 einfache Morde, 9 Einbrüche und 3 Raubfälle. Außerdem sind einzelne Personen verwundet und sind noch in jeder Woche in Kellern, Souterrains, Eiskellern u. s. w. mehrfach arg vermiselt. Beinahe entbeht worden, deren Identität nicht konstatirt werden konnte. Die vierte Woche beginnt mit der Ausplünderung des österreichischen Dragomanns Wslan auf dem Wege nach Sidiz Kösch und der Wohnung des Kriegsministers.

(Die Hungersnoth in Aemmenien) hat so furchtbare Dimensionen angenommen, daß die Bewohner der Provinz bereits ihren ganzen Viehstand aufgefressen haben, ja selbst die Hunde mußten als Nahrungsmittel dienen. Vor einigen Tagen wurde nun durch den Bazar der Stadt Van ein mit Waare beladenes Kamel getrieben. Zu seinem Unglücke ließ der Bierführer ein sehr gehendes, von Wohlgenährtheit zeugendes Kneuter. Kaum hatte die vom Hunger gepeinigete Bevölkerung das Thier erblickt, so stürzten Männer, Frauen und Kinder auf dasselbe, zerstückelten es bei lebendigem Leibe mit ihren Messern und nach kurzer Weile zeigten nur noch abgegangene Knochen von dem, was hier geschehen war.

(Ein hitziger Kampf zwischen zwei Lastträgern.) Wie der Sagesch in der Sidde zeitweilig mit dem Wallisch auf Tod und Leben kämpft, so scheinen auch die Elbhechte keineswegs immer ein friedliches Leben zu führen, denn dieser Tage konnte man von der Albertbrücke in Dresden aus ganz deutlich bemerken, wie zwei derartige Wüthen von respektabler Größe im blutigen Strauße mit einander rangten. Der Kampf wurde dicht an der Oberfläche der Elbe geführt und zwar so hitzig, daß sich das Wasser, aus dem immer ein oder der andere sich weit heraus schnellte, auf einen weiten Umkreis hin in Aufruhr besand. Das interessante Schauspiel, welches wohl gegen 10 Minuten dauerte, endete schließlich damit, daß der eine der Hechte mit weitausgerissenen Bausen todt fromabwärts trieb.

(Ein's nach dem Andern.) „Ich denke, Ihr seid abgebrannt! Au! list Ihr in der Kneipe und freßt, jaunt und seid fidele!“ — „Au! wehste, ercht hat' mer de Wechte verpöschert, dann sein mer abgebrannt, nu' vermeerleht mer de Verdrängung!“

Wir machen auf das in heutiger Nummer befindliche Inserat betreffend:

### Liebig's Kumpys

ganz besonders aufmerksam und bemerken, daß nach dem Gutachten medic. Autoritäten der Kumpys das bewährteste Nähr-Mittel bei Lungenleiden, sämtlichen Catarrhen und allen den Krankheiten ist, denen fehlerhafte Blutbereitung, sonach Blutarmth, hauptsächlich zu Grunde liegt.

In Rußland, England und in der Schweiz wendet man den Kumpys, namentlich bei Lungenentzündung, seit Jahren an, und sollen die dortigen Kumpys-Anstalten ganz erstaunliche Erfolge mit dieser Kur erzielen, weshalb wir uns glücklich schätzen, jetzt in Deutschland eine Anstalt zu besitzen, wo Kumpys-Extract nach Liebig's Vorschrift präparirt wird.

Es dürfte demnach für derartige Leidende geboten sein, eine von Autoritäten so warm empfohlene Kur zu versuchen.

**Anzeigen.**

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Auction.**

Wegen Aufgabe der Wirthschaft verkaufe ich Freitag den 18. Juni cr., von früh 10 Uhr ab, in meinem Gute Züßchen Nr. 21 öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung nachstehende Inventarien: 2 Kühe (neumilchend), 1 Ferkel (tragend), 1 Abgalt, 2 Wirthschaftswagen (Einpänner), 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Ringel- und 1 Blattwalze, 1 Reinigungsmaschine und diverse Wirthschaftsgeräthe, sowie 1 Partie altes Stroh.

Friedrich Seeburg.

**Achtung.**

Ein Läuferhahn ist zu verkaufen Neumarkt Nr. 71.

**Eine schweizer Zither**

ist zu verkaufen II. Ritterstr. Nr. 3. Eine starke zweispännigen Wagen verkauft Hampe in Frankeleben.

Drei Stück schön gewachsene

**Oleander**

stehen zum Verkauf große Sixtstraße Nr. 6. Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen bei A. Knauth in Spergau.



Eine Wohnung, zwei Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, ist zum 1. October oder früher zu beziehen bei W. Ludwig, Galleische Str.

Eine gut möblirte Wohnung sofort zu vermieten. Näheres bei Herrn J. Biela, Lindenstraße.

Zum Schröpfen, Blutegellegen bei Frauen empfohlen Frau Auguste Menzel, Entenplan Nr. 2.

**Koch- und Heizöfen**

empfehlen C. F. Meister.

**Frischer Kalk**

stets vorräthig bei Ferd. Dietrich's Ww., Rerfburg. Fitcherstraße 1.

**Impftheine**

hält stets auf Lager die Buchdruckerei von Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

**C. Schulze,**

**Presskohlensteinfabrik,**

Rerfburg, Neumarkt, Saalauer, offerirt vorzüglichste Sommerwaare und berechnet bei Entnahme von einzelnen Fuhrn 10,- M. ab Fabrik incl. Ladegeld, 11,50 " frei Stall, 10000 St. u. meh' 9,50 " ab Fabrik incl. Ladegeld, 11,- " frei Stall, 25000 " " " 9,- " ab Fabrik incl. Ladegeld, 10,50 " frei Stall.

**Liebig's Kumys**

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Halschwindst, Lungenleiden (Emberculose, Absehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindst, Asthma, Bleichst, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Kumys-Anstalt, Berlin W., Verlang. Genthinerstraße 7, verleiht Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Flaschen von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 Pf. egl. Verpackung. Verzügliche Brochure über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei. Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

**Weidenslaufer,**

Berlin, Dorotheenstraße 88, verleiht gratis et franco den neuesten Preisencourant mit vielen ehrenvollen Zeugnissen seiner vorzüglichen

**Pianinos.**

Diese Fabrik sendet Instrumente überall hin frachtfrei zur höchstenlichen Probe ohne Zahlung vorher, gewährt alskann beim Ankauf die leichtesten (H. 12969).

**Theilzahlungen**

auch ohne Anzahlung und bei Baarszahlung hohen Rabatt. Jetzt an.

**Bekanntmachung.**

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich mein aufs Reichhaltigste assortirtes Schuh- und Stiefelwaaren-Lager zur gefälligen Benutzung und stelle ich, was Qualität und Preis betrifft, bestimme einen Jeden zu Hochachtungsvoll

**Jul. Wiehne, fl. Ritterstraße 1.**

**Restaurant z. Weintraube!**

Empfehle meine aufs Beste eingerichteten und vergrößerten Lokalitäten den geehrten Vereinen, besonders meinen neu erbauten Tanzsaal zur gef. Benutzung. Ich werde stets bemüht sein, nur gute Speisen und Getränke zu liefern und bei reeller ausreichender Bedienung die billigsten Preise berechnen. Für die Sommermonate Kegelbahn und Colonnaden vorhanden. Hochachtungsvoll F. Rödel.

**Deutsches Familienblatt.**

Vierteljährlich M. 1,60. — Zu Heften zu 50 Pf. Neuer Roman von L. Lennek. Man bestell jederzeit in allen Buchhandlungen u. Postämtern.

Nicht allein bei neu entstandnen, sondern auch bei bereits ganz eingewurzelten Erkältungskrankheiten, wie jedem alten Husten, Brust- u. Lungenleiden, Bluthusten, Halsentzündung, Seierkeit — auch wenn solche allen sonst angewandten Mitteln getroht — bringt der rheinische Trauben-Brust-Sonig aus der Fabrik von W. J. Fidenheimer in Mainz schnelle und sichere Hülfe. Die vielen Tausend Zeugnisse über glänzende Heilergebnisse liefern den Beweis dafür. Verkaufsstellen: in Rerfburg bei Hrn. Hehr. Schultze jun., Entenplan Nr. 4; ferner in Schaffadt bei Hrn. C. Abel; — in Halle a/S. bei den Herren Helmhold & Co.

**Trunksucht,**

selbst die schwersten und ättesten Fälle heilt sicher mein bewährtes Mittel. Nachstehende Briefauszüge bestätigen dies aufs Neue. Herr R. A. R. in Braunschweig schreibt am 14. 5. 80.: „Vor ungefähr 4 Jahren haben Sie mir mehrere Mittel geschickt, welche sehr gut gewirkt haben.“ Herr B. R. in Lybeck (Dänemark) sagt im Briefe vom 12/5. 80.: „Ihr Mittel gegen Trunksucht hat sich wirklich als bewährt.“ Herr Gutsbeiger M. in Schmölln bei Wittich in Sachsen schrieb: „Schon vor 2 Jahren habe ich für einen Freund an Sie geschrieben, das Mittel war von bestem Erfolge.“ Madame A. R. in Bayreuth (Schweiz) schreibt ebenfalls am 12/5. 80.: „Senden Sie auch mir, bitte, Ihr berühmtes Mittel, wie solches ein Freundin von mir wieder glücklich gemacht hat.“ Noch viele neue Heilerfolge könnte ich aufzählen.

Wegen Erlangung meines ganz vorzüglichen Mittels, welches mit und ohne Wissen des Leidenden angewendet werden kann, werde man sich vertrauensvoll an Reinhold Trautzmann, Fabrikant in Dresden (Sachsen).

**Zu Bauzwecken**

empfehlen Träger, Säulen, Eisenbahnschienen, complete Stalleinrichtungen. C. F. Meister.

**Männer-Turn-Verein.**

Montag Abend Eingefunde. Um zahlreichem Besuch bittet der Eingwart.

**Tanzunterricht.**

Mein diesjähriger Course im Tanzunterricht beginnt Ende Juni im Lokale des Thüringer Hofes. Anmeldungen für Herren und Damen nehme ich schon an. R. Ebeling, Schmalestraße Nr. 17.

Verantwortl. Druck und Verlag von Th. Rössner in Rerfburg.

**Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.**

Gegründet 1827. Größnet am 1. Januar 1829. Stand am 1. Januar 1880. Versichert 54470 Personen mit 364 000 000 M. Bankfonds 89 100 000 M. Ausgezählte Sterbefälle seit 1829 118 000 000 M. Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre 37,7 Prozent. Dividende im Jahre 1880 35. Versicherungsanträge werden durch untergeordnete Agenten entgegengenommen und vermittelt. Hermann Pfautsch.

**Nur 5 1/2 Mark.**

Leppische in wunderbar schönen Mustern, als türkisch, schott. und einfarbig, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit liefert das Stück für 5 1/2 Mark gegen Einlieferung der Nachnahme.

Adolph Sommerfeld, Dresden. Hotelinhabern und Wiederverkäufern sehr empfohlen.

**Gesuch.**

Eine Junger wird von einer feinen Herrschaft per 1. Juli nach Dresden gesucht durch Frau Planck, gr. Ritterstr. 27.

**Haushälterinnen,**

Stützen der Hausfrau, Erzieherinnen werden gesucht (Retourn. erforderlich.) U. C. Tromsdorff, Diersten-Expedition.

**Ein a/M. (Eigeltzeit 25).**

Ein Armband ist am Freitag Abend im Tivoli verloren worden. Der ephische Kinder wird gegen Belohnung beim Restaurateur Herrn Albert Berger abgegeben.

Ein Wopshund entlaufen. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung in der Unterlangen Nr. 43.

**Rechnungsabschluss**

des Vorkaus-Vereins zu Rerfburg, eingetragene Genossenschaft, vom Monat Mai 1880. Einnahme. Kassenbestand vom Monat April 1880 29,489 M. Rückzahlungen auf gegebene Vorkausse 166,531 M. Vorkaus-Rüfen 5,778 M. Vereinscapital von Mitgliedern 107,336 M. Aufgenommene Darlehne 30 M. Reservefond 69 M. Dank-Conto 27,379 M. Anasso-Conto 388 M. Giro-Conto — Berlin — 388 M. Conto für Verschiedene

Ausgabe. Gegebene Vorkausse 171,976 M. Rückgezählte Darlehne 67,800 M. Gezahlte Rüfen 129 M. Rückgezähltes Vereinscapital 336 M. Verwaltungskosten 946 M. Reservefond 3,292 M. Dank-Conto 69 M. Anasso-Conto 11,773 M. Giro-Conto — Berlin — 3,766 M. Conto für Verschiedene

Summa 285,076 M. Summa 285,076 M. Mitthin Bestand 25,237 M. J. Bichter, W. Klingebiel, A. Jutt.

**Börsenversammlung in Halle**

vom 5. Juni 1880. Preise mit Anschlag der Courtoise. Weizen 1000 Kilo, geringere Sorten 192-206 M., mittlere 222-229 M., feinste 230-232 M. Roggen 1000 Kilo, 201-204 M. bez. Gerste 1000 Kilo halberste geringere 160-170 M., mittlere 175-185 M., feine und Gehaltigere 190-200 M., feinste 205 M. bez. Gerstenmalz 50 Kilo, 15-15,50 M. bez. Hafer 1000 Kilo, fremder ohne Angebot, hiesiger — 167 M. bez. Rüböl 50 Kilo, 25 M. gefordert. Futtermais 50 Kilo, 8,50 M. bez. Kleie Roggen- 6,25 M. bez., Weizenhaale 5,30 M. bez. Weizen-Grieskleie 5,75-6 M. bez.

90. Politische... große Wit...



# Correspondent.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

M. 89.

Sonntag den 6. Juni.

1880.

## Unehrlüche Taktik.

Seit einigen Jahren ist bei vielen einzelnen Poli-  
tikern und ganzen Parteien das Bestreben hervor-  
getreten, die Verantwortung für gesetzgeberische Maß-  
nahmen, an denen sie mitgewirkt haben, gänzlich von  
sich ab- und auf Andere allein zu schieben. Nament-  
lich die Konservativen haben darin große Virtuosität  
erwiesen. Sie ziehen auf die „liberale Gesetzgebung“  
besonders auf die Gewerbe-, Aktien-, Widerstreit-  
gesetze, w. v. w.; und die Konservativen haben seiner Zeit  
für alle die Gesetze, welche sie heute schmäh-  
lich gestrichelt haben, ebenso gestimmt wie die Liberalen.

Als im Norddeutschen Reichstag der Versuch un-  
ternommen wurde, eine einheitliche Gewerbeordnung  
für den Norddeutschen Bund zu schaffen, da war  
dies gar nicht anders möglich, als auf dem Boden  
der Gewerbefreiheit. Einige Bundesstaaten hatten  
schon seit lange, sie waren darin viel weiter  
vorgeschritten als selbst Preußen, wo die Gewerbe-  
freiheit in ihren Grundzügen bereits seit mehr als  
70 Jahren besteht und von dem absoluten Staate  
geschaffen ist. Neue Staaten waren nicht gewillt,  
das Erzeugnis preiszugeben, eine einheitliche Ge-  
werbeordnung nach anderen Grundzügen wäre damals  
gar nicht möglich gewesen, es stimmten darum  
Konservative und Ultramontane mit den Liberalen  
für die neue Gewerbeordnung, und in den letzten  
Jahren haben die ersten beiden Parteien dem Volke  
das einguredet, die Liberalen allein hätten  
die Gewerbefreiheit geschaffen und die Innungen  
verhört, was die Gewerbeordnung von 1869 übri-  
gen weder gehen noch beabsichtigt hat.

Gensio steht es mit fast allen anderen Producenten  
der neueren Gesetzgebung. Als Beispiel wählen  
wir die neuen Zuzugsgesetze. Als ein Compromiß  
darüber im Reichstage zu Stande kam, da stimmten  
viele Nationalliberale nur mit schwerem Herzen  
im Interesse eines einheitlichen deutschen Rechts  
zustufe, weil Manches, was sie erstrebt, nicht erreicht  
worden war. Im Namen und Auftrage der Kon-  
servativen trat damals der Abg. v. Schöningh  
im Reichstage auf und erklärte die Zustimmung  
der Konservativen, weil der Compromiß ganz den  
konservativen Grundzügen entspräche. Kaum aber  
hatte er sich nach Inkrafttreten der Zuzugsgesetze  
hin und da Unzufriedenheit mit den Unzulänglichkeiten,  
welche jede Neuerung mit sich bringt, so wiesen  
die Konservativen sofort die Verantwortung für  
dieselben von sich ab und kennzeichneten die neuen  
Gesetze als ein Product der liberalen Gesetzgebung.  
Ein eclatantes Beispiel dieser unehrlichen Taktik,  
welches uns heute zu dieser Auseinandersetzung ver-  
anlaßt, finden wir in einer der letzten Nummern  
des Berliner hochkonservativen „Reichsboten“.

Dort wird aus Heften mitgetheilt, konservative Can-  
didaten, namentlich von Beamten und Juristen, Kai-  
sern daselbst durchaus aussichtslos. Es habe näm-  
lich eine tiefe Verstimung und Verbitterung der  
Bemüher wegen des Fortspolizei- und des von  
Reichsboten gestifteten Blag gegriffen. Der letzte  
Reichsbote sagt dazu: „So müssen denn die ge-  
konservativen büßen, was die Liberalen die  
Verantwortung haben, denn das Gerichtskosten-  
gesetz ist eine Arbeit der liberalen Aera und an dem  
Fortgesetz haben die Liberalen ebenso viel Antheil  
als die Konservativen“. Daß das Letztere einfach  
unwahr ist, dürfte noch aus den bezüglichlichen Ver-

handlungen, die ja nur vor kurzer Zeit stattfanden,  
Allen in der Erinnerung sein. Was das Gerichts-  
kosten-gesetz betrifft, so ist die Höhe der bezüglichen  
Taxe ein Werk der Regierungen. Der Staats-  
secretär im Reichsjustizamt Dr. Friedberg, der heutige  
preussische Justizminister, stellte den Entwurf des  
Gesetzes dar als ein schwieriges Experiment, weil  
67 bisher in Deutschland in Geltung gewesene  
Gebührenordnungen durch eine einzige ersetzt wer-  
den sollten, und weil die Lage einzelner Staaten  
nicht gestatte, die Einkünfte aus den Gerichtskosten  
herabzusetzen zu lassen.

Der konservative Abg. Staudy constatirte  
auch am 28. April d. J. im Reichstage, daß  
Seitens der Regierung namentlich in Preußen nach  
den Motiven der Vorlage eine Erhöhung der Ge-  
bühren angestrebt worden sei, um der Prozeßsucht  
entgegenzutreten. Die Konservativen haben gleich  
den Liberalen für dies Gesetz gestimmt, obgleich  
schon damals auch von liberaler Seite manche Be-  
denken geäußert worden. Man befand sich eben  
in einer Zwangslage, weil sonst die Zuzugsgesetze  
nicht hätten in Kraft treten können, und man ver-  
traute auf eine Remedur, wenn die Gerichtskosten-  
sich als zu hoch erweisen würden. Diese Remedur  
oder vorläufig eine Untersuchung der Angelegenheit  
ist im Reichstage von liberaler Seite beantragt  
und alle Parteien haben am 28. April dem zugestimmt.

Mit dem aus der Initiative des Centrums  
und der Konservativen hervorgegangenen neuen Wucher-  
gesetz wird es wohl bald ähnlich gehen. Das  
Gesetz tritt erst in künftiger Woche in Kraft, und  
schon jetzt zeigt es sich, daß es den Kreditbe-  
dürftigen weit schwerer als den Wucherer trifft.  
Es ist zu erwarten, daß die Konservativen sich  
ebenso verhalten werden, wie die Liberalen bei  
der

werde dann den größten Einfluß auf die Her-  
stellung des Friedens zwischen den beiden Ratio-  
nallitäten haben.

**England** hat in Indien auch an der bir-  
manischen Grenze kriegerische Sicherheitsmaß-  
regeln treffen müssen, da ein dort ausgebrochener  
Aufstand größere Dimensionen angenommen hat  
und die Rebellen sich in der Nähe der Grenze fest-  
gesetzt haben.

In **Dänemark** ist ein neues Seewehr-Gesetz  
nunmehr auch vom Landtage angenommen und,  
nachdem der königliche Staatsrath dasselbe am 28.  
Mai bekräftigt hatte, sofort veröffentlicht worden.  
Die dänische Seewehr wird demnach aus acht Panzer-  
Batterien, vier großen ungepanzten Schiffen, zehn  
Korvetten und Schonern, zwölf Kanonenbooten mit  
schwerem Geschütze und dreißig Torpedobooten,  
im Ganzen aus vierundsechzig Fahrzeugen, welche  
in einem Zeitraum von zehn Jahren fertig gestellt  
werden sollen, bestehen. Die zu Neubauten er-  
forderliche Summe ist für diesen Zeitraum auf  
1 700 000 Kronen (1 900 000 Mk.) jährlich fest-  
gesetzt.

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Mani-  
fest, durch welches der Kaiser von **Rußland**  
seine treuen Unterthanen von dem Ableben der  
Kaiserin in Kenntniß setzt. Für die Armee ist eine  
halbjährige Trauer angeordnet worden. Nach offi-  
zieller Mittheilung wird die feierliche Ueberführung  
der Leiche der Kaiserin aus dem Winterpalais nach  
der St. Peter- und Pauls-Kathedrale am nächsten  
Montag stattfinden.

Endlich hat der britische Vertreter bei der Hof-  
Herr Göttschen, den Sultan von Angesicht sehen  
und ihm eine Anrede halten dürfen, die den  
Wünschen des türkischen Herrschers mehr zusagte,  
als die zuerst beabsichtigte. Telegraphischer Mel-  
dung zufolge betonte Göttschen in seiner Antrittsrede  
beim Sultan, „wie es seine (Göttschen's) erste Pflicht  
sei, seine Mission und zwar zur Zufriedenheit der  
Königin zu erfüllen. Die freundschaftlichen Be-  
ziehungen zwischen England und der Türkei flößten  
ihm den Wunsch ein, dem Sultan und seinem  
Volke nützlich zu sein. Er halte sich von dem  
ersten Wunsche des Sultans, die Lage und all-  
gemeine Wohlfahrt seiner Unterthanen, ohne Unter-  
schied der Race und des Glaubens, zu verbessern  
und zu befestigen, überzeugt.“ Der Botschafter  
betonte den zeitweiligen Charakter seiner Mission.  
Der Sultan wies in seiner Antwort auf das Bes-  
treben hin, die nothwendigen Reformen durchzu-  
führen. Dem officiellen Empfange folgte eine  
halbstündige Privataudienz des Botschafters beim  
Sultan. Auf die Berliner Botschafter-  
konferenz dürfte übrigens der Konstantinopeler  
Zwischenfall wohl keinen Einfluß haben.

Die letzten Nachrichten aus **Nord-Amerika**  
lassen die Wahl Grants zum Präsidentenkan-  
didaten wieder zweifelhaft erscheinen. Die Grant-  
feindlichen Elemente haben sich in letzter Stunde  
zu einer geschlossenen Gruppe vereinigt und die  
Situation dadurch wesentlich umgestaltet.

## Deutschland.

(Die Dispositionen des Kaisers) bezüg-  
lich der Sommerreisen für die nächste Zeit haben  
durch den Tod der Kaiserin keine Aenderung er-  
fahren. Der Kaiser will gegen Mitte d. M. d. e.

